

der Spitze der Menschheitsbewegung zu stehen glaubt und alles übrige hinter sich gelassen hat: Dichter und beredete Lobpreiser. Es ist nur merkwürdig, daß die Kritik, die aus altem oder wiedergewonnenem Glauben, Glauben an Gott, Offenbarung, Menschheit, Welt, kommt, Benn versteht und ihn zu würdigen weiß; während die Welt des Glaubens den anderen ein verschlossenes Buch ist. Was das Gedicht in Gestalt sagt, erläutert der Kritiker und Selbstbeschreiber Benn in seinen Prosaschriften. Einige sind gesammelt in Gottfried Benn, Über mich selbst (1886—1956) München 1956, A. Langen und G. Müller.

Durben ist vielleicht in seiner Form und in seiner Klage abhängig von Benn, wenigstens von seinem „Existentialismus“. Eine harte, aber auch eigenwillige Jugend erklärt es vielleicht; doch möchte man auf Grund seines „Gemütes“, das der Naturwissenschaftler Benn ablehnt, eine Entwicklung des nicht unbegabten, 1933 geborenen Dichters erwarten.

Ehrler ist der besinnliche, mit der Ordnung der Dinge, die in der Hand des unsichtbaren Gottes ruhen, verbundene und Verbindung suchende Dichter. Fast verschwebend rinnen seine Verse; er sucht Gott nicht in den Gewittern, sondern im linden Vorübergang seines Hauches. Die kleine Auswahl birgt einiges aus dem großen Reichtum seines Gesamtwerkes, das den gläubigen und nach Sammlung verlangenden Menschen erhebt.

Hasenkamp legt selbst eine Auswahl seiner Gedichte vor. Vielleicht an Hölderlin oder an Gertrud von le Fort erweckt, sind seine Hymnen und hymnischen Gedichte die Früchte eines kraftvollen Mannes, der aus ganzem Glaubensbesitz dichtet und die natürliche und sakramentale Welt nur als eine Einheit sehen kann. Das Kirchenjahr, die Natur, das geschichtsschwere Salzburg, die Ehe, Liebe, Leben und Tod: alles umfaßt, vertieft, erhebt, überhöht der katholische Glaube.

Der protestantische Schwarzwalddichter Burte gibt ebenfalls eine Auswahl seiner Gedichte in vier Abteilungen: Welt, Weib, Mensch. Leider oft allzu wortreich, — viele Stücke sind sogar nur gereimte Gedanken — besingt er die Natur seiner Heimat, die Liebe, seine persönliche Stellung zum Menschensohn und den Menschen mit seinem Leid, aber auch mit seiner schöpferischen Überwindung der Natur und des Schicksals. Er steht aber mehr als einzelner, während Hasenkamp sich in der Mitte seiner Brüder weiß.

H. Becher S.J.

Lorenzer, Raimund: Gedichte. (59 S.) Salzburg 1953, A. Stifter-Gemeinde. DM 1,50.

Ein naturfrommes Gemüt sucht in moderner Sprache, was nicht immer einen Vorzug be-

deutet, den lyrischen Ausdruck der Landschaft und ihrer Wirkung auf den Menschen zu finden. Innigkeit und Besinnlichkeit sind ausgeprägte Vorzüge der Dichtungen.

H. Becher S.J.

Reiners, Ludwig: Der ewige Brunnen. Ein Volksbuch deutscher Dichtung. (946 S.) München 1955, C. H. Beck. DM 9,80.

Unter den vielen Anthologien deutscher Dichtung gebührt dieser Auswahl eine besondere Stellung: Sie enthält Altes und Neues, Langbewährtes und anderes, was mit Recht Eingang in unser Herz begehrt, Meisterwerke unserer Großen, Volkslieder und Volksreime, Ernst und Scherz. Reiners hat sich von dem Plan leiten lassen, den Goethe für ein solches Volksbuch entwarf, aber leider nicht verwirklichte. Er folgte ihm auch darin, daß er die Gedichte nicht nach den Verfassern, sondern nach dem Gehalt ordnete. Zwar wird jeder Leser einiges vermissen; aber er wird vieles finden, was ihm unbekannt ist, und er möge jene Verse, die er vergebens suchte, abschreiben und dem so preiswürdigen und preiswerten Buch beilegen, damit es ihn zu jeder Zeit, im Alltag wie in den Stunden der Besinnung erhebe und den Lebenspfad erhelle.

H. Becher S.J.

Romane

Matthies, Kurt: Ich hörte die Lerchen singen. Ein Tagebuch aus dem Osten 1941—1945. (281 S.) München 1956, Kösel. DM 12,80.

Man konnte auch als Wachsoldat und auf der Schreibstube das ganze Elend des Krieges erleben. Freilich wird das Grauensvolle dann nicht so ausschließlich in äußeren Vorgängen als in den inneren Erlebnissen gesehen werden. Eine solche Darstellung des Krieges gibt Matthies, dem dann die Berührung mit der Natur immer wieder die seelische Ruhe und den geistigen Maßstab gibt. Dennoch befriedigt das Buch nicht. Es scheint uns unecht zu sein: Sowohl die (seltenen) Entgleisungen in rohen Ausdrücken wie vor allem die künstlichen Sprachbildungen und die aufs Schöne ausgerichteten Beobachtungen verraten Sprachabsicht, die, vielleicht nach dem Vorbild von Ernst Jünger, in der Natur ein Symbol menschlicher Werte und Ordnungen sucht. Es fehlt die letzte innere Einheit des ergriffenen Menschen.

H. Becher SJ

Risse, Heinz: Große Fahrt und fальsches Spiel. Roman. (264 S.) A. Langen-G. Müller, München 1956. DM 14,80. Vier Matrosen retten sich aus einem Schiffbruch auf eine unbewohnte Orkneyinsel.